

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 22 (1932)

**Heft:** 6

**Artikel:** Frage

**Autor:** Lindberg, Irma

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-635464>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 6  
XXII. Jahrgang  
1932

Bern,  
6. Februar  
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

## Frage.

Von Irma Linberg.

Willst du meines Tages Ruhestunde sein,  
Meines wilden Lebens Abendsonnenchein,  
Meiner Seelertage frohes Kinderspiel,  
Meiner heißen Wünsche letztes, stilles Ziel?

Willst du mit mir gehen, wenn der Weg sich neigt,  
Wenn aus dunklen Tälern kühler Nebel steigt,  
Durch die Todspforte in das Land des Nichts,  
Mir zu spenden einen letzten Strahl des Lichts?

Willst du meiner Arbeit Krone sein und Kranz,  
Meines dunklen Daseins heller Sternenglanz,  
Meines dorn'gen Weges Schild und Stab und Wacht,  
Und ein treuer Hüter meiner schweren Nacht?

## Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München.) 6

Während der Kaspar Hediger derartig mit seiner Straßen- und Männererkenntnis ins Wirtshaus geriet, hatte Margherita ihre Tante Eugenie wie eine Kranke hinauf in das Schlafzimmer gebracht, wo die beiden Betten nun schon den zweiten Abend auf ihre Schläfer warteten; und alles war für die Nacht gerichtet.

Nun habe ich dich statt seiner! versuchte die kaum Gestillte mit nassen Augen zu scherzen; aber der Tag hatte ihr soviel abgefordert, daß sie nichts mehr hergeben konnte. Von Margherita an den grünen Polsterstuhl geleitet, sank sie mit einem schwachen Seufzer hinein und saß lange mit geschlossenen Augen, als wäre sie sogleich in Schlaf gesunken.

Margherita drehte behutsam das große Licht aus, so daß nur die kleine Stehlampe auf dem Nachttisch einen mild-rötlichen Schein gab; und während sie den leise röchelnden Atem der Tante hörte, sah sie nachdenklich in das alte Gesicht, das nun, da es sich selber überlassen war, die Spuren des Tages in seiner Erschaffung zeigte und dem ein Bogen von Bitterkeit aus den steilen Mundwinkeln nieder hing, als hätten sie schwer an dem Kinn zu tragen. Margherita sah die grausame Niederschrift eines Schmerzes mit dem Gefühl, daran schuldig zu sein. Einmal sitze ich selber so! dachte sie und hob ihre beiden Hände vor die Augen, gleichsam alles abwehrend in die Stärke ihrer Natur zurück zu weichen.

Als sie die Hände von ihrem Gesicht fort nahm, und es war eine lange Entwöhnenheit gewesen, hatte auch Eugenie ihre Augen wieder aufgemacht; und Margherita erschrak,

wie forschend sie nach ihr blickten. Wir belauern einander wie Katzen! dachte sie. Da winkte Eugenie schon und wies mit der Hand zur Tür.

Laß ihn nicht allein! bat sie und täuschte kein Lächeln mehr vor, sich zu verstecken. Und Klinge zweimal! Dann kommt Babette.

Margherite klingelte zweimal; doch als es nach einer Weile klopfte und Eugenie hatte die Augen schon wieder geschlossen, als gäbe sie den Kampf gegen die Müdigkeit auf, wehte sie auf den Zehen hinaus, die Alte mit dem Bescheid hinab zu schicken: Der Doktor möge nicht auf sie warten!

Und als Eugenie meinend, sie wäre fort und nun läme Babette, der leise geöffneten Tür entgegen sah, legte sie ihre Hand auf den Mund, dem Schreien zu wehren. Sie ließ sich nicht fort schicken, der Tante alles wie einem kranken Kind zu tun, ließ ihre braune Stimme nicht ruhen, das Schweigen zu verscheuchen, und brachte die Müde, nachdem sie ihr alle Dienste getan hatte, endlich ins Bett.

Gehe nun fort! bat Eugenie wieder, aber sie wehrte sich nicht mehr, als Margherita sich zu ihr setzte, ihre Hand, die schmerzlich herunter hing, sanft auf die Decke zu heben.

Wenn du schläfst! sagte Margherita, und der klaren Zuneigung ihrer Augen gelang es, alles mild zu überreden, was dagegen aufzugehren wollte, bis sich die Hand der Müden hob, ihr zu danken.